

Siegfried Hermle/Henning Pahl (Hg.)

Medien des Kirchenkampfes



Siegfried Hermle / Henning Pahl (Hg.): Medien des Kirchenkampfes

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Christopher Spehr

Reihe B: Darstellungen
Band 95

Vandenhoeck & Ruprecht

Siegfried Hermle / Henning Pahl (Hg.): Medien des Kirchenkampfes

Siegfried Hermle / Henning Pahl (Hg.)

Medien des Kirchenkampfes

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagsgestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: textformart, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-0874
ISBN 978-3-647-50220-5

Inhalt

| | |
|---------------|---|
| Vorwort | 9 |
|---------------|---|

I. DER KIRCHENKAMPF IM KONTEXT

Christopher Spehr

| | |
|--|----|
| Im Streit um Macht und Bekenntnis Entwicklungen und mediale Strategien im Kirchenkampf des Jahres 1933 | 15 |
|--|----|

Roland Rosenstock

| | |
|---|----|
| Medien des Kirchenkampfes im Kommunikationszusammenhang der Zeit | 55 |
|---|----|

Mareike Rake

| | |
|---|----|
| Medien des Kirchenkampfes als kirchliches Kulturerbe Druckschriften der NS-Zeit als Herausforderung für kirchliche Archive und Bibliotheken | 67 |
|---|----|

II. MEDIEN DES KIRCHENKAMPFES

Thomas Martin Schneider

| | |
|--|----|
| Der Kirchenkampf im Spiegel der „Allgemeinen Evangelisch- Lutherischen Kirchenzeitung“ und des „Evangeliums im Dritten Reich – Sonntagsblatt der Deutschen Christen“ | 81 |
|--|----|

Franziska Seils

| | |
|--|----|
| „Born der Kunst ist das Volkstum und niemals die Kirche.“ Kirchenmusikalische Erneuerungsbewegung und Deutsche Christen im Jahr 1933 | 95 |
|--|----|

Matthias Biermann

„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“
Kirchenlied und Kirchenkampf 117

Eva-Maria Seng

Kirchenbau als Element einer Appeasement-Politik
Neue Kirchenbauten für evangelische Auslandsgemeinden
im Dritten Reich 145

Claudia Rückert

Kirchenausstattungen in Zeiten des Kirchenkampfes 167

Michael Weise

Protestantischer Klangkrieg
Glocken als Medium des Kirchenkampfes 191

III. INHALTE DES KIRCHENKAMPFES
IM SPIEGEL DER DRUCKSCHRIFTEN

Benedikt Brunner

Volkskirche, Volkstumskirche, Völkische Deutschkirche
Deutungsmachtkonflikte um das „Volk“
in der Zeit des Nationalsozialismus 231

Moritz Fischer

Mission auf dem Feld des Kirchenkampfes
Die Zerrissenheit deutscher evangelischer Missionen in ihren
„konkurrierenden Verflechtungen“ mit dem NS-Regime 259

Siegfried Hermle

„Hinweg mit dem Alten Testament!?“
Der Streit in der Evangelischen Kirche um
das Alte Testament in der Zeit des Nationalsozialismus
im Spiegel ausgewählter Kleinschriften 289

Bettina Förster

Das evangelische Laienspiel während der NS-Diktatur 315

Jochen Birkenmeier

„Vergangene Kirche – Kommende Kirche“
Ein nicht realisiertes Ausstellungsprojekt
des kirchlichen ‚Entjudungsinstituts‘ 327

Norbert Haag

Medien und mediale Strategien im Kirchenkampf
Das Beispiel der Deutschen Christen in Württemberg
(1932 bis 1939) 351

IV. KIRCHENKAMPF-MEDIEN AUS ETHISCHER
UND JURISTISCHER PERSPEKTIVE

Hermann Rösch

Digitalisierung und Nutzung von Medien aus der Zeit
des Kirchenkampfes unter ethischen Gesichtspunkten 385

Arnd Henze

„Von ‚Judensau‘ bis Naziglocken“
Der Umgang der evangelischen Kirche mit ihrem toxischen Erbe 395

Abkürzungsverzeichnis 405

Autorinnen und Autoren 408

Personenregister 413

Vorwort

Die Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche zwischen Anhängern der Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen sowie zwischen der Evangelischen Kirche und dem nationalsozialistischen Staat wurden von der Forschung – und auch bereits von den Zeitgenossen – als „Kirchenkampf“ bezeichnet. Der Begriff kennzeichnet einen vielschichtigen, vieldimensionalen Prozess, an dem zahlreiche Akteure mit unterschiedlichen Intentionen teilhatten. Zum einen ging es um eine Selbstvergewisserung im Inneren – ein Ringen um eine zeitgemäße Theologie –, zum anderen war es ein ‚sich Bewähren nach außen‘ angesichts der aggressiven nationalsozialistischen Ideologie. Beide Aspekte sind untrennbar miteinander verbunden. Die Abgrenzung nach außen war unvermeidlich geworden, weil der Nationalsozialismus mit seinem allumfassenden gesellschaftlichen Führungsanspruch die Existenz der Kirchen als unabhängige Institutionen in Frage stellte. Die Klärung nach innen war notwendig, weil die völkische Ideologie des Nationalsozialismus und der Führerstaat Adolf Hitlers eine enorme Anziehungskraft auf Teile der protestantischen Bevölkerung und der kirchlichen Funktionsebenen ausübten. Eingedenk dieser Vielschichtigkeit der mit dem Begriff „Kirchenkampf“ bezeichneten Auseinandersetzungen wird dieser in der vorliegenden Publikation ohne weitere Kennzeichnung verwendet.

Im Ringen mit der völkischen Ideologie und ihrem Führerkult zerfiel die Evangelische Kirche in zwei Flügel, wobei der eine Flügel, die Deutschen Christen, der Idee einer Reichskirche im nationalsozialistischen Staat erwartungsvoll entgegenschau und bereit war, die NS-Ideologie auch in der Kirche zu adaptieren, während der andere Flügel, die Bekennende Kirche, sich gegen den nationalsozialistischen Totalitätsanspruch im Raum der Kirche zur Wehr setzte. Nachdem es der erst 1932 gegründeten Kirchenpartei Deutsche Christen gelungen war, mit Hilfe exponierter Nationalsozialisten die Macht in fast allen Landeskirchen und der 1933 begründeten Deutschen Evangelischen Kirche an sich zu reißen, organisierte sich die Bekennende Kirche als eine Gegenbewegung innerhalb der Evangelischen Kirche. Sie proklamierte auf ihrer im Mai 1934 in Barmen durchgeführten Bekenntnissynode Jesus Christus als einzigen Grund des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche und stellte damit die nationalsozialistische Führerideologie in Frage. Zwischen diesen beiden Flügeln befand sich die zahlenmäßig stärkste Gruppe, die Mehrheit der evangelischen Pfarrer

und des evangelischen Kirchenvolkes, die sich im Kirchenkampf überhaupt nicht oder kaum hörbar zu Wort meldete. Die Kontroversen wurden im Wesentlichen von den prominenten Vertretern der beiden extremen Lager geführt, wobei die Publizistik nur ein Feld der Auseinandersetzung war. Grundsätzlich wurden alle Medien genutzt, um den eigenen Standpunkt zu propagieren und den des Gegenübers zu delegitimieren.

Diese Beobachtung war der Ausgangspunkt einer Tagung, die vom 16. bis 18. Juni 2023 in der Evangelischen Akademie Thüringen in Neudietendorf abgehalten wurde. Die Tagung ging von einem weiten Medienbegriff aus und wollte den Kirchenkampf nicht nur in den klassischen Printmedien, also Kleindruckschriften, Monographien und Zeitschriften, nachvollziehen, sondern auch in der Architektur, der Kirchengestaltung, dem Kirchenlied, den Kirchenglocken und dem evangelischen Laienspiel analysieren. Es sollten die Akteure und Medien sowie die Themen, Motivlagen und Wirkungen der Auseinandersetzung untersucht werden. Schließlich fragte die Tagung nach der Bedeutung des nationalsozialistischen Erbes für die Gegenwart, besonders nach dem „richtigen“ Umgang der Evangelischen Kirche mit ihrem „toxischem Erbe“. Hierbei standen neben rechtlichen Aspekten ethische Fragen und die Erwartungen der Öffentlichkeit im Zentrum der Überlegungen und Diskussionen.

Den Anstoß zu der Tagung hatte die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche gegeben, deren Mitgliedseinrichtungen über Jahre eine „Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes“ (www.kirchenkampf.info) aufgebaut haben. In dieser Online-Datenbank sind erstmals die über ganz Deutschland verstreuten (Klein-)Druckschriften des Kirchenkampfes zusammen recherchierbar und zum Teil auch als Digitalisate lesbar. Die „Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes“ bietet (Stand Juli 2024) mittlerweile über 15.000 Druckschriften zur Recherche an – fast 3.000 Werke stehen online zur Einsichtnahme bereit. Das Portal soll der Forschung neue Erkenntnisse über Akteure, Motive und Konfliktlinien des Kirchenkampfes ermöglichen.

Die Neudietendorfer Tagung wurde in Verbindung mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte, dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Professor Dr. Christopher Spehr, und der Evangelischen Akademie Thüringen durchgeführt. Über 50 Teilnehmende verfolgten und diskutierten die Vorträge der insgesamt 19 Referentinnen und Referenten.

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen der Tagung und zur Realisierung dieses Tagungsbandes beigetragen haben, an erster Stelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), deren Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche die Tagung im Wesentlichen finanziert hat, der Bundeszentrale für politische Bildung, die einen erheblichen Zuschuss

zu den Tagungskosten leistete, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, die ebenfalls einen finanziellen Beitrag zur Tagung beisteuerte, der Evangelischen Akademie Thüringen unter ihrem Leiter Dr. Sebastian Kranich, welche die Gastgeberrolle und die Organisation vor Ort übernahm, sowie der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte, die wesentlichen Anteil an der inhaltlichen Konzeption und Durchführung der Tagung, aber auch an der Fertigstellung des Tagungsbandes hatte.

Nicht zuletzt sei Christina Neuß, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, für die Organisation eines nachhaltig wirkenden Kulturabends gedankt, der von vier beeindruckenden Künstlern gestaltet wurde. Die Schauspielerin Christina Große las Tagebuchaufzeichnungen von Marie Begas (1883–1969), einer Sekretärin im Landeskirchenamt der Thüringer Evangelischen Kirche und Mitglied der BK, die in der Zeit von 1933 bis 1945 ihre seismografischen Beobachtungen zum Zeitgeschehen nahezu täglich festhielt. Der Schauspieler Henning Paker trug korrespondierend Passagen aus zeitgenössischen Presseartikeln vor, die einer von Marie Begas für den Pressedienst des damaligen Eisenacher Landeskirchenrates angefertigten Sammlung entstammten. Die szenische Lesung wurde von den Musikern Mike Segal, Saxofon, und Klaus Wegener, Bassklarinetten, begleitet. Sie vermittelten den Zuhörern eindrucksvoll die dramatische Situation der Jahre 1933 bis 1938 und machten auf diese Weise den Kirchenkampf auch emotional erlebbar.

Erfststadt und Berlin im September 2024 Siegfried Hermle und Henning Pahl

I. DER KIRCHENKAMPF IM KONTEXT

Christopher Spehr

Im Streit um Macht und Bekenntnis

Entwicklungen und mediale Strategien im Kirchenkampf des Jahres 1933

- „1. Wir fordern, daß bei den kommenden Entscheidungen einzig und allein *aus dem Wesen der Kirche heraus* gehandelt wird.
2. Wir fordern, daß der Neubau der evangelischen Kirche deutscher Nation *so schnell* wie möglich durchgeführt wird. Leitung und Körperschaften der Kirche sind ausschließlich der neuen Verfassung gemäß zu bilden. *Urwahlen* lehnen wir als überwundenen *demokratischen* Irrtum ab.
3. Die Ernennung des *Reichsbischofs hat umgehend*, und zwar durch das *bestehende Direktorium*, zu erfolgen.
4. Wir wollen eine mit Vollmacht handelnde *geistliche* Kirchenleitung. Diese schließt die Mitarbeit der Gemeinden nicht aus, sondern ein. Lebendige Anteilnahme am Gottesdienst und an der Arbeit der Gemeinde bildet den Gesichtspunkt der Auslese für die kirchlichen Körperschaften. [...]
7. Wir bekennen uns zu dem Glauben an den Heiligen Geist und lehnen deshalb grundsätzlich die Ausschließung von *Nichtariern* aus der Kirche ab; denn sie beruht auf einer Verwechslung von Staat und Kirche. Der Staat hat zu richten, die Kirche hat zu retten. [...]
10. Wir fordern vom Staat, daß der Kirche in Presse und Rundfunk der Einfluß gegeben wird, der ihrer Aufgabe für den inneren Aufbau des Volkes entspricht.
11. Wir fordern, daß die evangelische Kirche in freudigem Ja zum neuen deutschen Staat den ihr von Gott gegebenen Auftrag in voller Freiheit von aller politischen Beeinflussung erfüllt und sich zugleich in unlöslichem Dienst an das deutsche Volk bindet. [...]¹

Mit diesen Worten trat die Jungreformatorische Bewegung (JB) am 9. Mai 1933 an die Öffentlichkeit². Thesenartig formulierten sie in dem „Aufruf zur

¹ Flugblatt „Aufruf zur Sammlung“ [9. Mai 1933] (EvAKIZ MÜNCHEN, A 1.4). Abgedruckt auch unter: Der Aufruf der Jungreformatorischen Bewegung (Mai 1933). In: SCHMIDT, Bekenntnisse 1933, 145 f. Die Kursivierungen sind bei Schmidt durch Sperrungen hervorgehoben, im Originalflugblatt nur in These 1.

² Zur Jungreformatorischen Bewegung vgl. NEUMANN, Bewegung; SCHMIDT, Niemöller, 55–87; MEIER, Kirchenkampf, Bd. 1, 90–116; SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 436–509; OELKE, Lilje, 158–177; RETTER, Protest, 35–38.

Sammlung“ ihre Position gegen die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ (GDC) und deren Forderungskatalog. Wenige Tage zuvor, am 4. Mai 1933, hatte die GDC unter Federführung ihres Leiters Joachim Hossenfelder in zehn „Grundsätzen“ den Umbau der evangelischen Kirchen in Deutschland zu einer einheitlichen Reichskirche lutherischer Prägung mit einem Reichsbischof an der Spitze und Christen arischer Rasse als Mitglieder gegenüber dem Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, Hermann Kapler, gefordert³. Mit der Gründung der Jungreformatoren erwuchs den Deutschen Christen (DC – so der summarische Begriff der rassistisch, antisemitisch und am Führerprinzip orientierten Strömung –) erstmals eine Gruppe, die dem DC-Anspruch widersprach, die *einzig*e kirchliche Erneuerungsbewegung zu sein. Ihr Widerspruch trug elementar zum Kirchenkampf bei und zählte zu den ersten Schritten auf dem Weg zur Bekennenden Kirche 1934.

Um Gehör zu finden, nutzten die jungreformatorenischen Initiatoren⁴ Walter Künneth, Hanns Lilje, Theodor Heckel und Gerhard Jacobi – Martin Niemöller trat erst kurze Zeit später dazu – nicht nur das plakative Format des „Aufrufs“, sondern entwickelten bewusst mediale Strategien. So luden die Jungreformatoren in- und ausländische Medienvertreter zu einer Pressekonferenz am 9. Mai 1933 ins noble Berliner Hotel Adlon und verkündeten vor den anwesenden Pressevertretern die Gründung der Bewegung⁵. Damit war ihnen ein „große[r] Bluff“ (so Theodor Heckel gegenüber Günther Ruprecht)⁶ oder besser: medialer Coup gelungen, denn bis zu diesem Zeitpunkt existierte die Bewegung nur aus den wenigen Initiatoren, etwas mehr als einem Dutzend „Unterschriften“⁷ und

³ Vgl. Grundsätze der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“. In: SCHMIDT, Bekenntnisse 1933, 144f.

⁴ Die Namen der Initiatoren der JB weichen in den Darstellungen der Zeitzeugen voneinander ab. Während KÜNNETH, Lebensführungen, 108f. bei seiner Darstellung der dreiköpfigen Gründungsgruppe Gerhard Jacobi statt den mit keinem Wort erwähnten Theodor Heckel hervorhebt, nennen NEUMANN, Bewegung, 40; SCHMIDT, Niemöller, 55 und OELKE, Lilje, 160f., die sich u. a. auf Günther Ruprechts Aussagen stützen, neben Lilje und Künneth Heckel als Initiator.

⁵ Vgl. KÜNNETH, Lebensführungen, 108f.; NEUMANN, Bewegung, 40 Anm. 1. Günther Ruprecht, der nicht auf der Pressekonferenz war, sondern von Heckel einige Tage später informiert wurde, erwähnt rückblickend, dass „etwa 200 in- und ausländische Pressevertreter“ bei der Pressekonferenz anwesend gewesen seien. Auch wenn diese Zahl m. E. etwas übertrieben sein dürfte, fand die Nachricht in den Medien weite Verbreitung.

⁶ EBD.

⁷ Der „Aufruf zur Sammlung“ (EVAKIZ MÜNCHEN, A 1.4) enthält die Auflistung von 29 Namen, die ihre „Zustimmung“ (aufgrund der Dringlichkeit nicht „Unterschrift“) gegeben hatten. Einige Namen werden auch in den frühesten Zeitungsmeldungen exemplarisch aufgezählt. Insofern ist davon auszugehen, dass das Flugblatt zur Pressekonferenz am 9. Mai vorlag. Genannt werden: Pastor Hans Dannenbaum (Berlin), Predigerseminardirektor Martin Doerne (Lückendorf/Sachsen), Pastor Eduard Ellwein (München), Studienrat Theodor Ellwein (Augsburg), Prof.

ihrem „Aufruf zur Sammlung“. In den nächsten Tagen fand die Bewegung durch die Nachricht mitsamt „Aufruf“ in der Presse reichsweit Beachtung⁸ und binnen einer Woche über 3.000 Unterstützer⁹. Das Vorgehen der Jungreformatoren, die breite Öffentlichkeit von Beginn an mittels einer Pressekonferenz zu informieren, war – soweit ich es sehe – für den kirchlichen Raum medienstrategisch ein Novum und mediengeschichtlich eine Innovation. Von den Methoden der Deutschen Christen einmal abgesehen war es bis dahin üblich, für Nachrichten aus dem Bereich der evangelischen Kirchen die in den 1920er Jahren professionalisierte evangelische Presse mitsamt Evangelischem Pressedienst (Epd) und Kirchenzeitungen in Anspruch zu nehmen¹⁰. Jetzt griffen die Jungreformatoren zu neuen Kommunikationsformen, um auf die aggressiv-kämpferische Propaganda der GDC zu reagieren¹¹.

Es ist hinlänglich bekannt, dass die zeitgenössisch als „Kirchenkonflikt“, „Kirchenwirren“, „Streit um die Kirche“ oder „Kirchenkampf“¹² bezeichnete Auseinandersetzung um die evangelische Kirche im NS-Staat ein Ringen um

Friedrich Gogarten (Breslau), Superintendent Werner Görndt (Potsdam), Oberkonsistorialrat Theodor Heckel (Berlin), Prof. Karl Heim (Tübingen), Pfarrer Gerhard Jacobi (Berlin), Gustav Kochheim (Hamburg), Prof. Emil Krukenberg (Stettin), Privatdozent Walter Künneth (Berlin), Verlagsbuchhändler Friedrich Lehmann (München), Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV) Pastor Hanns Lilje (Berlin), Prof. Wilhelm Lütgert (Neubabelsberg), Sekretär der DCSV Eberhard Müller (Berlin), Pastor Hans-Rudolf Müller-Schwefe (Münster), Frau Elisabeth Nitzsche (Berlin), Dozentin Anna Paulsen (Berlin), Pfarrer Otto Riethmüller (Berlin), Pfarrer Karl-Bernhard Ritter (Marburg), Prof. Helmuth Schreiner (Rostock), Pfarrer Georg Schulz (Wuppertal), Prof. Wilhelm Stählin (Münster), Frau Magdalene von Tilling (Berlin), Prof. Freiherr Otto von Verschuer (Berlin), Hans von Wedemeyer-Pätzing (Berlin), Privatdozent Heinz-Dietrich Wendland (Heidelberg) und Prof. Wilhelm Zinn (Berlin).

⁸ Exemplarisch seien genannt: Strömungen im Protestantismus. Die jungreformatorische Bewegung zur kirchlichen Verfassungsreform. In: LOKAL-ANZEIGER, Nr. 212, 11.5.1933, 2; Die Jungreformatorische Bewegung zur kirchlichen Verfassungsreform. In: GIESSENER ANZEIGER, Nr. 110 Frühausgabe, 12.5.1933, 2; Religion und Rasse. Aus den Grundsätzen der jungreformatorischen Bewegung zur evangelischen kirchlichen Verfassungsreform. In: SÄCHSISCHE VOLKSZEITUNG, Nr. 109, 12.5.1933, 2; Die Reform der evang. Kirchenverfassung. Die Jungreformatorische Bewegung. In: BAD OEYNSHAUSENER ANZEIGER UND TAGEBLATT, Nr. 110, 12.5.1933, 8; Jungreformatorische Bewegung. Eine neue evangelische Bewegung. In: KÖLNISCHE ZEITUNG, Nr. 264, 16.5.1933, 3.

⁹ Vgl. SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 460.

¹⁰ Zur Entwicklung und Professionalisierung der evangelischen Presse in den 1920er und frühen 1930er Jahren vgl. u. a. STOLL, Zeitschriftenpresse; MEHNERT, Presse, 218–234, bes. 229–232; ROSENSTOCK, Presse, 60–82; HÖCKELE-HÄFNER, Hinderer, 74–277; HAFENBRACK, Geschichte, 127–188.

¹¹ Zur Propaganda der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ vgl. GOTTE, Propaganda.

¹² Die durch die NSDAP geprägte und von den völkisch-religiösen Gruppen der 1920er Jahre aufgegriffene militärische Kampfmetaphorik (vgl. SONNE, Theologie, 107–110) avancierte zur Leit-
rhetorik der Deutschen Christen. Zum Attribut „kämpferisch“ vgl. SCHMITZ-BERNING, Vokabular, 345–347.

Macht und Bekenntnis innerhalb der evangelischen Kirchen, im Gegenüber zum NS-Staat mit seinen Akteuren und Ideologien sowie innerhalb einzelner kirchenpolitischer Gruppen war. Im Kern umfassten die Auseinandersetzungen die Jahre 1933 und 1934, griffen jedoch auch bis 1945 aus. Mit diesem weiteren Begriff des Kirchenkampfes, der allerdings nicht historiografisch zu verstehen ist¹³, schließe ich mich dem Kirchenkampfbegriff der Gesamtstudie an – wohl wissend, dass hier stets zu differenzieren ist. Die Streitthemen waren vielfältig (kirchenpolitisch, theologisch, ekklesiologisch, weltanschaulich u. a.) und von wechselnden Fronten bestimmt. Ausgetragen und verbreitet wurden sie durch unterschiedliche Kommunikationsformen, die vornehmlich zu Beginn noch keiner expliziten staatlichen Zensur unterlagen. Pointiert sei daher formuliert: Der Kirchenkampf der 1930er Jahre war ein Medienereignis und eine Propagandaschlacht, wie es die evangelische Kirche bis dahin nicht erlebt hatte¹⁴.

Dieser Beobachtung soll im Folgenden genauer nachgegangen werden, indem aus kirchenhistorischer Perspektive nach den Propaganda- und Medienformen¹⁵ gefragt wird, die zu Beginn des Kirchenkampfes 1933 zur Anwendung kamen. Denn während die Erforschung der „nationalsozialistischen Propaganda“ und ihrer Medien zahlreiche Studien, differenzierte Debatten und eine Vielzahl an Fragestellungen hervorgebracht hat,¹⁶ sind Untersuchungen zur Medien- und Kommunikationsgeschichte der evangelischen Kirchen in der NS-Zeit zwar vorhanden¹⁷, bleiben aber häufig auf bestimmte Mediengattungen wie die evangelischen Zeitschriften beschränkt¹⁸.

¹³ Vgl. MEHLHAUSEN, Nationalsozialismus, 43 f.

¹⁴ Während die frühe Reformation und der Streit ums Interim 1548 zurecht als frühneuzeitliche Medienereignisse bezeichnet werden, bildet der Kirchenkampf innerhalb der evangelischen Kirche ein wirkmächtiges, „modernes“ Medienereignis. In Anlehnung an Nick Couldry und Andreas Hepp sind mit BÖSCH, Medienereignis, 1–9 „Medienereignisse“ bestimmte verdichtete und zentrierte Darbietungen medialer Kommunikation, „die sich auf einen bestimmten Kern konzentrieren, verschiedene Medienprodukte durchqueren und eine große und vielfältige Vielfalt von Zuschauern und Teilnehmern erreichen.“ (Übersetzung C. S.).

¹⁵ Zum Begriff „Propaganda“, der häufig sowohl als (historischer) Quellen- als auch als Analysebegriff verwendet wird und nach JOWETT / O'DONNELL, Propaganda, 7 als systematischer und bewusster Versuch definiert werden kann, die öffentliche Meinung entsprechend den eigenen Positionen zu prägen, das Verständnis von Sachverhalten zu manipulieren und das Verhalten derart zu steuern, dass eine Reaktion hervorgerufen wird, die das Ziel der Propagandisten fördert, vgl. DIES., Propaganda; SCHIEDER / DIPPER, Propaganda.

¹⁶ Vgl. u. a. FREI, Eroberung; FREI / SCHMITZ, Journalismus; MÜHLENFELD, NS-Propaganda.

¹⁷ Die „Propaganda“ der GDC untersuchte 1957 GOTTE, Propaganda. Die Wahrnehmung des „Kirchenkampfes“ in der schweizerischen Presse analysierte 1972 KAISER, Kirchenkampf.

¹⁸ Vgl. zur evangelischen Zeitschriftenpresse in der NS-Zeit u. a. die Beiträge von STOLL, Zeitschriftenpresse; ROSENSTOCK, Presse, 83–135; HÖCKELE-HÄFNER, Hinderer, 278–481; HAFENBRACK, Geschichte, 189–395. Zu den DC-Periodika und der Zeitung „Evangelium im Dritten

Daher gilt es im Blick auf die Medien des Kirchenkampfes genauer zu fragen: Wer waren die handelnden Personen? Welche Botschaften kommunizierten sie? Auf welche Art wurden sie kommuniziert? Und was lösten die Botschaften bei den Rezipienten aus? Diese auf die Entwicklungen und medialen Strategien zielenden Fragestellungen können hier nur exemplarisch in drei Themenfeldern bearbeitet werden, welche drei Höhepunkte des Konfliktes darstellen und zugleich einen Einblick in das Jahr 1933 ermöglichen: die Glaubensbewegung Deutsche Christen und ihre erste Reichstagung (1), der Streit um das Reichsbischofsamt (2) und die Kirchenwahlen im Juli 1933 (3). Parallel dazu werden die zeitgenössischen Darstellungen und Dokumentationen der „Kirchenwirren“ vorgestellt und als spezifische Medienformate des Kirchenkampfes interpretiert (4). Als Quellen werden neben Archivmaterialien gedruckte Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen verwendet, die nicht zuletzt dank der „Digitalen Bibliothek des Kirchenkampfes“ als wachsendem Recherchemittel sukzessive besser greifbar werden¹⁹.

1. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen und ihre Reichstagung 1933

Vom 3. bis 5. April 1933 fand in Berlin die erste Reichstagung der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ statt. Strategisch in enger Zusammenarbeit mit der NSDAP geplant, gelang es den bis dahin reichsweit relativ unbedeutenden Deutschen Christen eine kirchliche Revolution auszulösen und die Situation in der evangelischen Kirche zu ihren Gunsten zu verändern.

Hervorgegangen war die „Bewegung“ aus verschiedenen Wurzeln²⁰. Zum einen entstand seit dem späteren 19. Jahrhundert die völkische Bewegung, die deutschnationale und antisemitische Haltungen ventilierte und sich als völkisch-religiöse Bewegung in zwei Hauptströmungen – die deutschchristliche und die neuheidnische – aufspaltete²¹. Während die neuheidnische Strömung für eine

Reich“ vgl. HERING, Evangelium; zur Zeitschrift „Junge Kirche“ vgl. GAILUS, Kirche; RETTER, Protest.

¹⁹ Vgl. <https://www.kirchenkampf.info> [28.2.2024] sowie <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper> [28.2.2024].

²⁰ Vgl. zur Entstehung und Organisationsgeschichte der Deutschen Christen MEIER, Christen; SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 273–311; FAULENBACH, Christen. Zur politischen Theologie der deutsch-christlichen Strömungen vgl. SONNE, Theologie. Zum deutsch-christlichen Spektrum in Thüringen vgl. BÖHM, Christen, 55–81.

²¹ Über die völkische Bewegung mit weiterführender Literatur informiert instruktiv PUSCHNER, Bewegung.

konsequente „Germanisierung des Christentums“ plädierte, stritt die deutsch-christliche Richtung für eine „Synthese von Deutschtum und Christentum“. Ausdruck dieser Strömung war der 1921 von dem Flensburger Pfarrer Friedrich Andersen, dem Berliner Studienrat Joachim Niedlich, dem Weimarer Schriftsteller Adolf Bartels und anderen gegründete „Bund für Deutsche Kirche“, der einen fundamentalen Antisemitismus verbunden mit antikatholischen Elementen vertrat. Seit 1922 fand er durch das Publikationsorgan „Die Deutschkirche. Sonntagsblatt für das deutsche Volk“ (daher auch der Name „Deutschkirche“ als Bezeichnung für den Bund) Verbreitung²². Zum anderen entstand 1930 unter dem märkischen Jugendpfarrer Walter Wilm und dem Gutsbesitzer Ewald von Kleist-Schmenzin die „Christlich-Deutsche Bewegung“, welche gemäßiger und kirchlicher als die Deutschkirche war, in Verbindung zu konservativen Parteien stand und auf eine Christianisierung der nationalistischen Bewegungen zielte²³.

Bereits seit 1927 wirkten im Wieratal bei Altenburg (Thüringen) Siegfried Leffler und Julius Leutheuser, zwei junge, nationalsozialistisch gesinnte Pfarrer aus Bayern, die im Stil der Jugendbewegung des frühen 20. Jahrhunderts junge Menschen um sich sammelten und für den Nationalsozialismus zu begeistern suchten²⁴. 1928 gründeten sie zur Unterstützung der kirchlichen Jugendarbeit einen lokalen „Pfarrer- und Lehrerkreis“, der sich als „Lebens- und Kampfgemeinschaft“ verstand. Im Februar 1930 entstand aus dieser, sich jetzt in „nationalsozialistischer Pfarrer- und Lehrerkreis“ umbenennenden Gemeinschaft heraus die NSDAP-Gruppe Wieratal, so dass Leffler und Leutheuser von nun an kirchliches und politisches Handeln eng verknüpften. Ziel ihres Engagements war eine christlich-völkische Erneuerung der deutschen Nation. Als kirchenpolitische Gruppe traten sie unter der Bezeichnung „Kirchengruppe Deutsche Christen“ erstmals im November 1931 bei den Kirchengemeindevertreterwahlen in Altenburg erfolgreich an. Später stritten die Gründer der „Thüringer Deutschen Christen“ – seit 1932 auch „Kirchenbewegung Deutsche Christen“ (KDC) genannt – für die Idee der überkonfessionellen Nationalkirche, so dass sie im Spektrum der deutsch-christlichen Gruppen als radikale „nationalkirchliche Bewegung“ der DC bekannt wurden. Um ihre Ideen überregional zu verbreiten, schufen Leffler und Leutheuser im Juli 1932 das Mitteilungsblatt

²² EBD., 50f. Zur Zeitschrift, die letztmalig 1941 erschien vgl. GERSTNER/HUFENREUTER/PUSCHNER, Protestantismus.

²³ Zur „Christlich-Deutsche[n] Bewegung“ vgl. WEILING, Bewegung.

²⁴ Vgl. zu den Ursprüngen der Thüringer DC RINNEN, Kirchenmann, 76–82; BÖHM, Christen, 61–78; ARNHOLD, „Entjudung“, Bd. 1, 41–77; KRAUSE, Glaube, 5–46. Über Sammlungsbemühungen nationalsozialistisch gesinnter Pfarrer in anderen Landeskirchen vgl. SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 278–284.

„Briefe an deutsche Christen“, welches zunächst monatlich, seit 1934 vierzehntägig im Zeitungsformat erschien. Bis zum allgemeinen Druckverbot der kirchlichen Presse 1941 blieb es das zentrale Informations- und Erbauungsorgan der Thüringer DC²⁵.

Entscheidend war aber das Engagement von Wilhelm Kube, märkischer Gauobmann und Fraktionsvorsitzender der NSDAP im preußischen Landtag, der seit dem Frühjahr 1931 den Plan entwickelte, die evangelische Kirche in Preußen politisch in die Hand zu bekommen. Im Blick auf die preußischen Kirchenwahlen 1932 beantragte er im Dezember 1931 bei der Münchener NSDAP-Parteizentrale die Gründung einer Kirchenpartei, rief im Januar 1932 im „Völkischen Beobachter“ öffentlich die Nationalsozialisten zur Eroberung der evangelischen Kirche auf und sammelte NS-Pfarrer um sich, welche sich am 10. und 11. Februar 1932 im Bettermannschen Lokal in Berlin (daher auch „Bettermann-Versammlung“ genannt) zur Gruppe „Deutsche Christen“ konstituierten²⁶. Auch wenn die NSDAP auf Neutralität achtete – der ursprüngliche Name „Evangelische Nationalsozialisten“ wurde durch die Reichsleitung untersagt –, unterstützte der NSDAP-Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser die DC hinsichtlich ihres Aufbaus und ihrer Organisation²⁷. Erstmals an die Öffentlichkeit trat die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ am 6. Juni 1932. Ihre Leitung übernahm der Berliner Pfarrer Joachim Hossenfelder, dessen von Strasser genehmigte „Richtlinien“ vom 26. Mai 1932 für die gesamte Bewegung bindend werden sollten²⁸. Die „mehr ein völkischer Appell als ein kirchenpolitisch oder gar theologisch durchdachtes Programm“ (so Klaus Scholder)²⁹ seienden „Richtlinien“ zielten auf eine „Neuordnung der Kirche“, suchten den christlichen Glauben im Sinne der NS-Ideologie als „Lebensbekenntnis“ umzuformulieren, vertraten einen strengen Antisemitismus und forderten eine einheitliche Reichskirche.

²⁵ 1932 noch in Niederwiera verlegt, wurden die „Briefe an Deutsche Christen“ seit 1933 im neu gegründeten Verlag Deutsche Christen Weimar herausgegeben. 1937 wurde der Titel „Die Nationalkirche“ vorangestellt. Vgl. ARNHOLD, „Entjudung“, Bd. 1, 66f. HERING, Evangelium, 444 gibt die Auflage mit 13.000 Exemplaren an, JUNGE KIRCHE 4 (1936) Nr. 18, 19.9.1936, 875 nennt für 1936 eine Auflagenhöhe von 14.500. Auf das mit Hakenkreuzen umrandete Christuskreuz als Siegel der KDC weist RINNEN, Kirchenmann, 81 f. hin.

²⁶ Vgl. SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 293–298.

²⁷ Vgl. EBD., 297 f.

²⁸ Richtlinien der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“. In: SCHMIDT, Bekenntnisse 1933, 135 f. Vgl. hierzu und auch zur Rolle von Hanno Konopath: MEIER, Kirchenkampf, Bd. 1, 56–59; SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 298–301.

²⁹ EBD., 301.

Wirkmächtigstes Propagandainstrument für den Aufbau und die Sichtbarmachung der GDC war die Gründung eines eigenen Sonntagsblattes. Zum 16. Oktober 1932 erschien die erste Ausgabe der anfangs achtseitigen Zeitschrift „Evangelium im Dritten Reich. Sonntagsblatt der Deutschen Christen“, welche mit dem Motto versehen war: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich auch dienen‘ Luther, Auf der Wartburg, 1. November 1521“³⁰. Als Leser sprach Hossenfelder die „Deutsche[n] Christen!“ an, erklärte im Editorial das reichskirchliche Ziel der wöchentlich erscheinenden Zeitung, bot eine Andacht zum guten Hirten (Joh 10,12–14) unter dem Titel „Der Heiland und der Führergedanke“ und skizzierte unter dem Titel „Unser Kampf“ das DC-Kampfprogramm für die „neue Zeit“³¹. Es folgten weitere Berichte und Informationen über die GDC und ihre Reichsleitung³². Durch intensive Werbung, kostenlose Probeexemplare und verpflichtende Abonnements für DC-Mitglieder erzielte das von der „Gesellschaft für Zeitungsdienst G.m.b.H.“³³ publizierte „Kampfblatt“ bald eine relativ hohe Auflage und übertraf damit bis 1935 alle anderen DC-Periodika³⁴.

Wie zentral die Propagandaarbeit für die GDC war, thematisierte der „Sachberater für Pressefragen“ der DC, Pfarrer Albert Freitag aus Berlin-Charlottenburg, in „Evangelium im Dritten Reich“ vom 30. Oktober 1932. In seinem Beitrag skizzierte er entsprechend den Gliederungen der NS-Bewegung den Aufbau der DC-Pressearbeit, warb um Pressemitarbeiter in der Provinz, würdigte die gute Zusammenarbeit mit der NS-Presse und betonte: „Die Presse ist [...] zu der Kanzel unserer Bewegung in der Öffentlichkeit geworden.“³⁵

Erklärtes Etappenziel der GDC war der Sieg bei den preußischen Kirchenwahlen am 13. November 1932. Im Vorfeld riefen Hossenfelder und der Schriftleiter der Zeitschrift „Evangelium im Dritten Reich“, Fritz Loerzer, zur Wahl auf und behaupteten siegessicher, die Wahl werde „für die Geschichte unserer

³⁰ EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 1, 16.10.1932, 1. Zur Zeitschrift, die mehrfach den Untertitel änderte und bis 1937 erschien, vgl. HERING, *Evangelium*, 447–455.

³¹ EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 1, 16.10.1932, 1–6.

³² EBD., 6f. Die letzte Seite umfasste Anzeigen und Reklame.

³³ Der Verlag ging im Mai 1935 in Konkurs, so dass das Blatt anschließend im Verlag Paul Koch Berlin erschien. Vgl. HERING, *Evangelium*, 447.

³⁴ Ende 1934 betrug die Auflage 39.115 Exemplare, 1935 32.081 Exemplare, so EBD., 448. Allerdings lag 1936 laut JUNGE KIRCHE 4 (1936), Nr. 18, 19.9.1936, 875 die Auflagenhöhe der Zeitschrift der Reichsbewegung DC nur noch bei 11.000 Exemplaren, während die Zeitschrift der sächsischen DC „Christenkreuz und Hakenkreuz“ eine Druckauflage von 24.000 Exemplaren und das württembergisch-bayerische Blatt „Deutscher Sonntag“ 16.000 Exemplare erzielten. Zur Charakterisierung als „Kampfblatt“ vgl. ROSENSTOCK, *Presse*, 87.

³⁵ EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 3, 30.10.1932, 5.

Kirche ein Wendepunkt“ werden³⁶. Unterstützt von weiteren deutsch-völkischen Gruppen wie dem Bund für Deutsche Kirche erzielte die Kirchenpartei bei den Kirchenwahlen erstmals größere Erfolge, konnte aber trotz erheblicher Mobilisierung von NSDAP-Mitgliedern und Sympathisanten sowie vielfältigen Propagandamaßnahmen ihr Ziel, die evangelische Kirche in Preußen in ihre Hand zu bekommen, nicht erreichen³⁷. Gleichwohl errangen die GDC ungefähr ein Drittel aller Sitze u. a. in der preußischen Generalsynode, so dass der Berliner DC-Pfarrer Karl Themel in seinem Beitrag „Ein Wort zur Kirchenwahl“ vom 27. November 1932 entgegen aller Kritik feststellte: „Die befohlene Linie ist erreicht“³⁸. Trotz großer Bemühungen blieb die GDC organisatorisch aber vorerst fast ausschließlich auf Berlin und Brandenburg konzentriert³⁹.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und geradezu berauscht von dem Erfolg der „nationalen Erhebung“ beschleunigte die GDC ihre Bemühungen, eine Reichsorganisation aufzubauen und die Macht innerhalb der evangelischen Kirche an sich zu reißen. Allerdings gelang es nur begrenzt, die unterschiedlichen Interessen der keineswegs homogenen Deutschen Christen (von freidenkerisch bis volksmissionarisch bewegten Handlungsmotiven, von radikaleren bis gemäßigeren Positionen) zu bündeln und neue Mitglieder zu gewinnen⁴⁰. Dass außerdem die unabhängig von der GDC entstandenen deutsch-christlichen Gruppen in Thüringen, Baden oder Hessen-Nassau bis Mai 1933 keine Notwendigkeit sahen, sich einer GDC-„Reichsleitung“ zu unterstellen, machte den organisatorischen Aufbau zusätzlich beschwerlich. Dennoch: Wesentliche Impulse erhielten sie durch den Propagandaapparat der NSDAP, der Schulungsangebote und Werbekampagnen unterstützte sowie in NS-Zeitschriften das Anliegen der GDC ventilierte. Abgesehen von eigenen Publikationen⁴¹, von denen – wie bereits gesehen – die Zeitschrift „Evangelium im Dritten Reich“ als das „amtliche Organ unserer Bewegung für das deutsche Reichsgebiet“⁴² besonders herausragt, wurde das nach „Gauen“ geordnete Netzwerk von NS-Pfarrern sukzessive ausgebaut.

³⁶ EBD., Nr. 5, 13.11.1932, 1.

³⁷ Zu den preußischen Kirchenwahlen und der zeitgenössischen Deutung der Ergebnisse vgl. SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 308–311.

³⁸ EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 7, 27.11.1932, 3f., hier 3.

³⁹ Vgl. SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 408.

⁴⁰ Vgl. EBD., 408–413.

⁴¹ Hier sei beispielsweise auf Friedrich Wienekes Programmschrift vom Juli 1932 verwiesen, durch die er den Namen „Glaubensbewegung“ als Selbstbezeichnung der GDC prägte: WIENEKE, Glaubensbewegung. Bis 1933 erlebte sie sechs Auflagen. Siehe hierzu auch unten, Kap. 4.

⁴² HOSSENFELDER, Volk, 58.

Die erste Reichstagung der GDC war für die Bewegung der reichsweite Durchbruch. Nachdem sie ursprünglich vom 19. bis 22. Februar stattfinden sollte, dann aber aufgrund der Reichstagswahlen verlegt worden war, fand sie Anfang April 1933 prominent im Preußischen Landtag in Berlin statt⁴³. Um möglichst einen breiten Rückhalt in der Partei zu simulieren und der Öffentlichkeit zu imponieren, war ein „Ehrenausschuss“ für die Tagung ins Leben gerufen worden, dem u. a. die Reichsminister Wilhelm Frick und Hermann Göring angehörten⁴⁴. Vor der Tagung war das Programm mehrfach im „Evangelium im Dritten Reich“ veröffentlicht worden. Es suchte nicht nur den Rückhalt in der NSDAP zu unterstreichen, sondern auch kirchlich-theologische Themen in zwölf Arbeitsgruppen zu ventilieren⁴⁵. Medienstrategisch war es zudem gelungen, dass Hossenfelder am frühen Nachmittag des 3. Aprils eine Rundfunkansprache live in den preußischen Sendern und im Deutschlandsender über die Ziele der GDC hielt⁴⁶.

Während die Tagung von den Kirchenleitungen und dem größten Teil der Pfarrerschaft für völlig unbedeutend gehalten wurde – nach der „Täglichen Rundschau“ waren nur 17 Pfarrer aus Berlin und 18 aus dem Reich anwesend⁴⁷ – und auch Personen des „Ehrenausschusses“ fehlten, erzielte die Tagung durch die Begrüßungsrede Wilhelm Kubes während der Eröffnungsveranstaltung im Sitzungssaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses einen propagandistischen Erfolg – zumal auch die Begrüßungsreden und der Hauptvortrag im Rundfunk live übertragen wurden. Kube, der mittlerweile zugleich Oberpräsident von Berlin und Brandenburg und somit der höchste Beamte der Region war, drohte der evangelischen Kirche unmissverständlich:

„Sie [die GDC] dürfen die Gewissheit entgegennehmen, dass die preußische Landtagsfraktion der NSP rücksichtslos mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln des Etatsrechts und der durch den Kirchenvertrag uns gegebenen Personalpolitik der Umstellung in unserem Volke auch auf dem Gebiet der Kirchenpolitik Rechnung tragen wird. Darum weise ich an dieser Stelle den unerhörten Angriff des D. Dibelius gegen

⁴³ Vgl. hierzu: EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 16, 16.4.1933, 142f.; EBD., Nr. 17, 23.4.1933, 147f.; HOSSENFELDER, Volk; GAUGER, Chronik, Teil 1, 69–73; MEIER, Kirchenkampf, Bd. 1, 85–90; SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 413–418.

⁴⁴ Vgl. EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 14, 2.4.1933, 120.

⁴⁵ Das letztlich gültige Programm wurde abgedruckt in: EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 14, 2.4.1933, 121.

⁴⁶ Vgl. Eine neue protestantische Richtung. Die weltanschaulichen Grundlagen der Glaubensbewegung Deutsche Christen. In: DEUTSCHE REICHSZEITUNG, Nr. 78, 4.4.1933. Die in Bonn verlegte Zeitung stand der katholischen Zentrumspartei nahe.

⁴⁷ Vgl. GAUGER, Chronik, Teil 1, 69, der allerdings in Klammern festhält: „(später als zu gering erklärte[]) Zahlen“.

unsere Bewegung zurück. Sie, meine Freunde, werden die 211 Mann der Preußenfraktion als Ihren Schutz und Ihre Vorkämpfer sehen bei dem Bestreben, die deutsche Revolution im Sinne Martin Luthers auch im 20. Jahrhundert voranzutragen.“⁴⁸

In der Arbeitsgruppe „Reichskirche“ plädierte der Charlottenburger Rechtsanwalt Friedrich Werner in seinem Beitrag über „die Rechtsgrundlage der kommenden Kirche“ für das Führerprinzip in der Kirche, kritisierte jegliche „parlamentarische[n] Elemente“ und unterstrich: „Erst die Gleichschaltung von Staat und Kirche kann die unerhörte Kraftsteigerung hervorbringen, deren die Nation zur Erreichung ihrer Ziele bedarf.“⁴⁹ In der anschließenden Aussprache wurde die „Einsetzung von Staatskommissaren“ in der Kirche erwogen und die „Gleichschaltung“ der verfassungsgebenden Kirchenversammlung mit dem preußischen Landtag diskutiert⁵⁰. Hossenfelder summierte am Ende der Veranstaltung im Berliner Kriegervereinshaus:

„Die Kirche ist für einen Deutschen die Gemeinschaft von Gläubigen, die zum Kampf für ein christliches Deutschland verpflichtet ist. Das Ziel der G[laubens]b[ewegung] ‚Deutsche Christen‘ ist eine evangelische deutsche Reichskirche. Der Staat Adolf Hitlers ruft nach der Kirche, die Kirche hat den Ruf zu hören.“⁵¹

Es folgten zum Abschluss ein Dankgebet für Adolf Hitler, das Horst Wessel-Lied und „ein Sieg-Heil auf Hitler, das Dritte Reich und die Kirche des Dritten Reiches“⁵².

Insbesondere Kubes Rede machte für die kirchliche Öffentlichkeit und mehr noch für die Kirchenleitungen deutlich, dass die NSDAP und der NS-Staat die GDC unterstütze. Dass dies allerdings im offenen Widerspruch zu Hitlers Erklärung vom 23. März 1933 vor dem Reichstag hinsichtlich der Wahrung

⁴⁸ GAUGER, Chronik, Teil 1, 69, 71. Vgl. auch EVANGELIUM IM DRITTEN REICH, Nr. 16, 16.4.1933, 142; SCHOLDER, Kirchen, Bd. 1, 414f. – Übrigens wurden die Begrüßungsreden – von Hossenfelders Eröffnungsrede abgesehen – nicht in den „amtlichen Berichten“ der Reichstagung (HOSSENFELDER, Volk) dokumentiert.

⁴⁹ GAUGER, Chronik, Teil 1, 71. In der gedruckten Fassung seines Vortrages „Die Rechtsgrundlage der kommenden Kirche“ (HOSSENFELDER, Volk, 29–31) milderte Werner die Aussage in den Satz: „Daher ist die Harmonie von Staat und Kirche zu erstreben.“ (EBD., 31).

⁵⁰ GAUGER, Chronik, Teil 1, 71. Die „Tägliche Rundschau“ kommentierte: „Sollten diese Entschließungen angenommen und mit den Machtmitteln des Staates durchgeführt werden, so ist das Ende der ev. Reformationskirchen Deutschlands gekommen. Noch aber gilt das Versprechen des Kanzlers Adolf Hitler vor dem Reichstag, daß die Verträge des Staates mit den Ländern ausdrücklich anerkannt werden.“ (EBD.).

⁵¹ EBD., 73. Hossenfelders Sätze wurden auch als „Entschließung“ in der neutralen und NS-Tagespresse zitiert. So z. B. in der NS-Zeitung WESTFÄLISCHER BEOBACHTER, Nr. 82, 6.4.1933, 2.

⁵² EBD.